

**Eröffnungsgottesdienst „Woche für das Leben“
am Sonntag, 22. April 2012, 17:00 Uhr
im Deutschordensmünster St. Peter und Paul, Heilbronn
Predigt: Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July
Predigttext: Gen 1,26-28a.31a**

²⁶ Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht.

²⁷ Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.

²⁸ Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.

³¹ Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.

Liebe Gemeinde,
liebe Schwestern und Brüder!

Die Schöpfung ist fast vollendet. Aber es fehlt noch etwas! Und weil das Alte Testament kein Zeitungsbericht ist, sondern den Stilmitteln der orientalischen Erzählkunst folgt, kommt das Wichtigste ganz zum Schluss. Die Krönung der Schöpfung wird besonders feierlich beschrieben:

„Lasset uns Menschen machen, als unser Abbild, uns ähnlich“ ... Gott schuf also den Menschen als sein Abbild. Als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie!“

Bisher hatte Gott befohlen - und es geschah. Dieses mal befiehlt er nicht, sondern er denkt laut nach:

„Lasset uns Menschen machen!“ „Und siehe, es war sehr gut!“

Der dreieinige Gott tritt bei der Erschaffung des Menschen in einen inneren Dialog. Gott ist seinem Wesen nach Gemeinschaft. Deswegen ruft er auch die Menschen in die Gemeinschaft mit ihm, in die Gemeinschaft seiner Schöpfung.

Deswegen ruft er die Menschen in das Leben - mit ihm und in ein Leben miteinander.

Woche für das Leben: Das ist kein sozialpolitischer, sozialkaritativer, sozialdiakonischer Anhang kirchlicher Arbeit. Es ist kein bemühter Anhang, sondern diese Woche führt in den Anfang der Bibel zur Schöpfung hin.

Die „Woche für das Leben“ führt in den Anfang menschlicher Berufung, menschlichen Lebens und menschlicher Gemeinschaft durch Gott.

Gott am Anfang. Er will nicht allein bleiben, sondern schafft sich sein Gegenüber.

Martin Buber nennt das Wortpaar Ich-Du ein Grundwort. Und fügt hinzu: „Ich werde am Du.“ Schließlich sein berühmter Satz: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“. Und so hat es Gott von Anfang an mit seiner Schöpfung und schließlich mit dem Menschen gemeint.

Alles, was vorhin auf dem Markt an Aktivitäten, Ideen und Engagement zu sehen war, hat mit diesem Anfang zu tun. Der innere Dialog Gottes, das gemeinschaftsspendende Wort spricht sich aus:

„Ein Bild, das uns gleich sei...“

Dieses Bild Gottes ist von Anfang an zum Dialog angelegt. Zum Miteinander-Sprechen, zum Miteinander-Sorgen sind wir gewollt und berufen.

Da schlägt Gottes Herz. Für uns als Mann und Frau schafft er den Menschen. Er legt von Anfang an die aufeinander bezogene Verschiedenheit ins Leben des Menschen. Es ist eine dialogische Spannung, die Gemeinschaft sucht und will.

Es ist eine Gemeinschaft des Miteinander-Lebens, aus der neues Leben entstehen kann und weitergegeben wird.

Zur Schöpfungswirklichkeit gehört das Miteinander der Generationen. Jung sein und älter und alt werden – wenn es sein darf – gehört zur Geschöpflichkeit. Es ist unsere Aufgabe, unser Leben unter diesen Bedingungen in Gemeinschaft zu gestalten. Aufbruch und Ende, zu diesem Leben sind wir berufen und darin zu Gottes lebendigem Dialog.

Bischof Gebhard Fürst und ich haben zu dieser „Woche für das Leben,, eine Pressekonferenz gegeben und davor ein Mehrgenerationenhaus besucht. Da wurde uns aufs Neue eindrücklich deutlich, was es heißt, diese Weise der Gemeinschaft zu leben und als Junge, Mittlere und Alte aufeinander bezogen zu sein.

Nach dem gemeinsamen Frühstück mit Kindertagesstättenkindern und Bewohnern und Bewohnerinnen des Altenheims und dem Pressegespräch zeigt mir ein kleiner Junge und eine 85-jährige Bewohnerin ein großes Wandbild. „Das haben wir gemalt“ sagten mir beide und die alte Dame zeigte einen Fisch, eine Blume, und ein Gesicht: „Das ist von mir.“ Eine einträchtige Generationenfreude zeigte sich da.

Wenn wir in unserer Gesellschaft, in den öffentlichen Debatten über Fragen des Zusammenlebens von Menschen sprechen, dann muss deutlich werden: Gottebenbildlichkeit meint Würde und Unverfügbarkeit jedes einzelnen Menschen. Gottebenbildlichkeit kommt aber gerade auch und besonders in der Gemeinschaft und im Miteinander-Leben von Menschen zum Vorschein.

Deswegen sind wir bei dieser „Woche für das Leben“ am Kern menschlicher Würde und der Aussage von der Gottebenbildlichkeit. Diese Ebenbildlichkeit ist Gottes Anrede an uns.

Wir sind unterschiedlich als Männer und Frauen geschaffen: Mit unterschiedlichen Begabungen, Interessen und Fähigkeiten. Mit unterschiedlichen Aufgaben und Einschränkungen - aber immer für einander verantwortlich und aneinander gewiesen.

Es ist darum notwendig, Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, innerhalb derer der Dialog der Menschen und ein Leben in gegenseitiger Achtung möglich ist.

Gerade im Leben der Generationen miteinander stehen wir in dieser Hinsicht vor immer neuen Herausforderungen. Die Hilfsbedürftigkeit der Kinder und vieler alter Menschen ist angewiesen auf die Arbeitskraft der übrigen.

Diese wiederum sind angewiesen auf das tägliche Lernen der Kinder und auf die Weisheit des Alters, um nicht Halt und Sinn ihres Lebens zu verlieren. Nur für alle gemeinsam kann gelten: „Und siehe, es war sehr gut.“

Es ist ein Geschenk, das nicht endet. Gottebenbildlichkeit ist unverlierbar und nicht verhandelbar.

Keiner darf sie einem anderen aberkennen, weil keiner sie sich selbst verdankt. Wir sind vor Gott alle gleich. Das schutzlose Kind ist genau wie die Managerin in den besten Jahren, genau wie der tüchtige Handwerker und wie die Athletin, wie der Lehrer und die Journalistin, genau wie der behinderte Mensch, genau wie der lebenserfahrene alte Mensch, dessen Rat kostbar ist.

Genau wie der alte pflegebedürftige Mensch, dessen Lächeln einen Raum zum Leuchten bringt. Alle sind sie gleich und Gottes Ebenbild. Für sie alle gilt: Und siehe, es war sehr gut.

Das ist der Lebens- und Glaubensgrund, aus dem heraus die Woche für das Leben in diesem Jahr das Miteinander und die Solidarität der Generationen hervorhebt. Das ist der Lebens- und Glaubensgrund, warum wir für mehr Generationenhäuser und Familienzentren eintreten.

Das ist der Lebens- und Glaubensgrund, warum wir den Blick auf das flächendeckende Netzwerk unserer Kirchengemeinden, ob römisch-katholisch, evangelisch-landeskirchlich oder methodistisch richten. Leben und glauben wir das Generationenhaus Kirche?

Dies ist der Lebens- und Glaubensgrund, warum wir fordern, dass Pflegezeiten ähnliche Regelungen wie Elternzeit brauchen.

Dies ist unser Lebens- und Glaubensgrund.

Weil wir alle Gottes Ebenbilder sind und wir alle gemeinsam verantwortlich sind für diese Welt und für einander.

Bis zu jenem Tag, an dem wir ganz bei Gott und mit Gott sind in Gemeinschaft ohne Ende. Amen.